

Eli Bar-Chen und Heike Specht

# **Warum Schabbat schon am Freitag beginnt**



Eli Bar-Chen und Heike Specht

# Warum Schabbat schon am Freitag beginnt

Die Kinder-Uni reist in  
die Welt des Judentums



Deutsche Verlags-Anstalt

*Für unsere Großmütter Rivka und Mathilde*

**Eli Bar-Chen,**

geboren 1965 in Kirjat Gat, Israel, studierte Geschichte und Philosophie in Tel Aviv. Seit 1999 ist er wissenschaftlicher Assistent in der Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Er ist Vater einer erwachsenen Tochter.

**Heike Specht,**

geboren 1974, studierte Germanistik und Geschichte mit Schwerpunkt auf jüdischer Geschichte in Erlangen und München. Für ihr Buch über die Familie Feuchtwanger erhielt sie 2004 den Hochschulpreis der Landeshauptstadt München. Sie arbeitet als Lektorin.

**Bernd Wiedemann,**

geboren 1970, ist freier Illustrator. Er lebt in der Nähe von München.

# Inhalt

## Erstes Buch

### 9 Die Tora

*Wer war der erste Jude?*

*Wie wird man eigentlich Jude?*

## Zweites Buch

### 29 Die Pessach-Haggada – der Auszug aus Ägypten

*Woran glauben Juden?*

## Drittes Buch

### 43 Heinrich Graetz, »Die Geschichte der Juden«

*Warum darf man am Schabbat nicht schwimmen gehen?*

*Warum dürfen Juden keinen Cheeseburger essen?*

*Warum ist das Tote Meer tot?*

## Viertes Buch

### 75 Flavius Josephus, »Der Jüdische Krieg«

*Was macht ein jüdischer Priester in Berlin?*

## Fünftes Buch

### 93 Siddur – Gebetbuch

*Warum regnet es in der Synagoge Bonbons?*

*Warum hatten die Juden eigene Stadtviertel?*

*Darf man in der Synagoge schwätzen?*

*Darf ein Arzt am Schabbat heilen?*

*Was macht ein Rabbiner?*



## Sechstes Buch

### 123 Moses Mendelssohn, »Jerusalem«

*Wieso hörten viele Juden auf, die jüdischen Gesetze zu befolgen?*

*Gab es jüdische Räuberbanden?*

*Warum war Moses Mendelssohn traurig über seine Kinder?*

## Siebttes Buch

### 151 Anne Frank, Tagebuch

*Warum schweigen Erwachsene manchmal so betreten, wenn es um die Geschichte der Juden geht?*

*Warum musste Anne Frank mucksmäuschenstill sein?*

## Achtes Buch

### 167 Theodor Herzl, »Der Judenstaat«

*Warum wollte Theodor Herzl weg aus Wien?*

*Welche Sprache spricht man in Israel?*

*Wer lebt in Israel?*

### 189 Zeittafel

### 190 Das hebräische Alphabet







## ERSTES BUCH

# Die Tora



»Du hast schon wieder geschummelt!«, rief Lilli und fegte mit einer Handbewegung die bunten Figuren vom Spielbrett, »Papa, Jakob schummelt die ganze Zeit.« »Das stimmt gar nicht. Du kannst nur nicht verlieren«, Jakob sprang von der Couch. »Heute treibt ihr mich wirklich in den Wahnsinn. Könnt ihr euch nicht für fünf Minuten selbst beschäftigen, ohne dass die Fetzen fliegen?« Der Vater stand in der Wohnzimmertür, die Ärmel hochgekrempelt, einen großen Schraubenzieher in der Hand. »Papa, ich habe gar nicht geschummelt. Die da«, er deutete mit dem Kopf in Lillis Richtung, »kann nur nicht haben, dass ich besser spiele als sie.« Der Vater kratzte sich am Kopf: »Lilli, kannst du nicht noch ein bisschen mit Jakob spielen?« »Nee, ich hab jetzt echt keinen Bock mehr. Der hält sich nie an die Spielregeln«, Lilli saß auf dem Fußboden und tippte eine SMS an ihre beste

Freundin, die im letzten Sommer mit ihren Eltern nach München gezogen war, in ihr Handy. »Mama muss arbeiten und ich will heute endlich einmal die Waschmaschine reparieren, sonst haben wir nächste Woche keine sauberen Anzihsachen mehr. Also müsst ihr euch jetzt mal selbst was einfallen lassen. Und seid leise, Mama muss sich konzentrieren. Am besten, ihr geht ein bisschen an die frische Luft.« »Hast du mal aus dem Fenster geschaut?« Lilli rümpfte die Nase. »Es regnet schon den ganzen Vormittag.« »Oh«, der Vater drehte sich Richtung Fenster, »na, könnt ihr dann nicht was lesen?« »Lesen ist so langweilig«, stöhnte Jakob, »ich bin froh, dass wir übers Wochenende nicht wieder so eine doofe Geschichte aus dem Lesebuch als Hausaufgabe üben müssen.« Der Vater ließ sich aufs Sofa fallen, beugte sich nach vorn und stützte sein Kinn in beide Hände: »Wenn Oma nicht im Urlaub wäre, könnte sie etwas mit euch unternehmen, ins Kino gehen oder ins Museum.« »Ja, Oma will uns schon seit Ewigkeiten mal mitnehmen in dieses Zickzackding. Das sagt sie immer.« Jakob hatte sich noch einen Keks genommen und sah seinen Vater an. Der runzelte die Stirn. »Zickzackding? Ach, du meinst das Jüdische Museum, das ...« »Was ist das denn, ›jüdisch‹?«, fiel ihm Jakob ins Wort. »Mhm. Judentum ist eine Religion, aber Juden sind irgendwie auch ein Volk. Das ist gar nicht so leicht zu erklären«, der Vater strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und überlegte: »Vielleicht könntet ihr ja allein gehen? Habt ihr Lust?« Lilli sah von ihrem Handy auf: »Von mir aus«, sagte sie ein wenig unwirsch, »alles ist besser, als hier den ganzen Tag rumzuhängen.« »Na bitte«, rief der Vater erleichtert, »Lilli, das

ist die gleiche U-Bahn wie die, die du zum Judo nimmst.« »Weiß schon.« »Und du passt auf Jakob auf, ja?« »Hab' ich eine Wahl?« Der Vater grinste: »Eigentlich nicht.«

### Wer war der erste Jude?

Der Vater drückte beiden einen Apfel in die Hand und gab ihnen außerdem noch eine Menge guter Ratschläge mit auf den Weg. Jakob zog sich den Anorak an. »Wo bleibst du denn, Lilli?«, rief er



ungeduldig. Sie fuhren ein paar Stationen mit der U-Bahn und liefen danach durch den Nieselregen zum Museum. Als sie zwischen all den fremden Menschen in der großen Eingangshalle standen, wünschten sie sich kurz, ihre Eltern wären doch mitgekommen, aber die mussten ja mal wieder wichtigere Dinge erledigen. Typisch. »Kuck mal, da ist eine Gruppe von Kindern, die machen bestimmt eine Führung«, Lilli puffte ihrem kleinen Bruder in Seite und deutete auf einige Mädchen und Jungen,

die im Kreis um eine junge Frau neben der Cafeteria standen. »Komm, da gehen wir einfach mit.« Die beiden folgten den anderen Kindern durch lange Gänge und über Treppen zum Eingang der Ausstellung. Sie versuchten zu verstehen, was die junge Frau erklärte, aber da sie sich nicht vordrängeln wollten, war das gar nicht so einfach. Schnell ließen sie sich ablenken von den vielen Dingen, die sie an den Wänden und in Glaskästen sahen. So merkten sie gar nicht, wie die Gruppe hinter der nächsten Ecke verschwand. Plötzlich standen Lilli und Jakob allein vor einem Glaskasten.

»Wo sind sie denn hin?«, rief Jakob laut. »Pst!«, fuhr ihn Lilli an, »das ist ein Museum, da muss man leise sprechen.« »Was machen wir denn jetzt?«, flüsterte Jakob. »Du Angsthase. Es ist noch kein Mensch im Museum verloren gegangen, oder hast du so was schon mal gehört?« Lilli wandte sich von ihrem Bruder ab und schaute in die beleuchtete Vitrine, die im halbdunklen Raum stand: »Schau dir mal das an. Was ist das denn?« »T-O-R-A-Rolle,



die fünf Bücher Mose«, las Jakob langsam vor. Dann stutzte er. »Und das hier kann ich gar nicht lesen. Was ist das für eine Schrift?« Jakob tippte mit dem Zeigefinger an die Glasscheibe und deutete auf die seltsamen Zeichen.



»Bitte berührt nicht den Kasten«, hörten die Kinder eine tiefe Stimme hinter sich. Jakob nahm erschrocken die Finger vom Glas. Die Kinder drehten sich um und sahen einen alten Museumswärter mit weißem Bart und weißen Haaren in einer blauen Uniform. Er saß auf einem Hocker in der Ecke. Langsam stand er auf und stützte sich dabei auf einen Holzstock. Jakob griff nach der Hand seiner Schwester. Der alte Mann lächelte und fragte freundlich: »Seid ihr allein gekommen? Wer erklärt

### HEBRÄISCH

Hebräisch ist eine sehr alte Sprache. Sie ist verwandt mit anderen semitischen Sprachen. Das sind Sprachen, die im Nahen Osten gesprochen werden. Dazu gehören zum Beispiel auch Arabisch und Aramäisch.

Das älteste und wichtigste auf Hebräisch verfasste Buch ist der »Tanach«, das ist die jüdische Bibel und dasselbe, was die Christen das Alte Testament nennen. Hebräisch schreibt man von rechts nach links, was für Linkshänder sehr praktisch ist. Und die Bücher liest man quasi von hinten nach vorne. Hebräisch zu lesen ist ziemlich schwierig, weil Vokale fast nie geschrieben werden. Das heißt auf die deutsche Sprache übertragen, statt LIEBE steht da zum Beispiel nur LB, das kann Labe oder Lebe oder Lobe oder eben Liebe heißen, das entscheidet sich immer durch den Sinn des Satzes. Ganz schön kompliziert.

euch, was ihr seht?» Er deutete auf die Tora-Rolle und sagte: »Das sieht zwar nicht wie ein Buch aus, ist aber eins, denn vor langer, langer Zeit hat man auf solchen Rollen geschrieben. Wisst ihr, was das ist?« Lilli schüttelte langsam den Kopf. »Das ist das wichtigste und heiligste Buch der Juden. Es ist in einer sehr alten Sprache geschrieben: Hebräisch, die Sprache der ersten Juden.«

Jetzt ließ Jakob die Hand seiner Schwester los und fragte neugierig: »Wer waren denn die ersten Juden? Und was steht in diesem Buch?« »Sei nicht so frech, Jakob!«, zischte Lilli ihren kleinen Bruder an, »der Mann ist doch kein Museumsführer.«

»Das ist schon in Ordnung«, erwiderte der Mann, »es ist langweilig, die ganze Zeit auf dem Hocker zu sitzen.« Jakob nickte: »Ja, das fände ich auch langweilig. Man kann ja nicht mal Musik hören.« »Mmmmh« brummte der Alte und strich über seinen Bart. Dann schwieg er wieder, sah vor sich hin,



und Lilli und Jakob wussten nicht recht, was sie sagen sollten. Fast hätte man meinen können, er hätte vergessen, dass sie da waren. Doch dann begann er wieder zu sprechen: »Wer war der erste Jude? Wollt ihr ihn kennenlernen? Glaubt ihr an Zauberei?« Lilli zog die Augenbrauen hoch und sah den Mann skeptisch an. »Ich glaube an Zauberei!«, rief Jakob und machte einen Schritt nach vorne. »Und du, junge Dame?«, fragte der Museumswärter. »Das ist doch was für kleine Kinder«, sagte Lilli fest, und ihre Stimme klang fast ein wenig trotzig, »ich glaube nur das, was ich sehe.« Der alte Mann sah sie amüsiert an, und seine Augen blitzten. »So, so« sagte er, dann stellte er sich zwischen die beiden und umfasste ihre Schultern mit seinen Armen. Lilli und Jakob zuckten unwillkürlich zurück. Was fiel dem denn ein? Doch der Alte hielt sie umschlossen und sagte: »Schließt die Augen!« Er klopfte heftig mit dem Holzstock auf den Boden, poch, poch, poch, zog die beiden noch näher an sich heran und sprang in die Tora-Rolle. Ein lautes Rauschen war zu hören, und als Jakob seine Augen ein klein wenig öffnete, sah er, wie sie in einem Meer dieser seltsamen hebräischen Buchstaben trieben und in einen Strudel von Worten, Versen und Sätzen gezogen wurden. Aus Angst kniff er die Augen gleich wieder fest zusammen. Plötzlich wurde das Rauschen leiser und er spürte Boden unter seinen Füßen. »Seht mal«, sagte der alte Mann. Lilli und Jakob öffneten vorsichtig ihre Augen. »Wo sind wir denn? Das ist doch nicht das Museum? Und in Berlin sind wir auch nicht?«, stotterte Lilli verwundert, als sie um sich sah. »Ja, Bücher haben einen Zauber«, schmunzelte der alte Mann und fügte hinzu: »Kommt, lasst uns den ersten Juden treffen.«



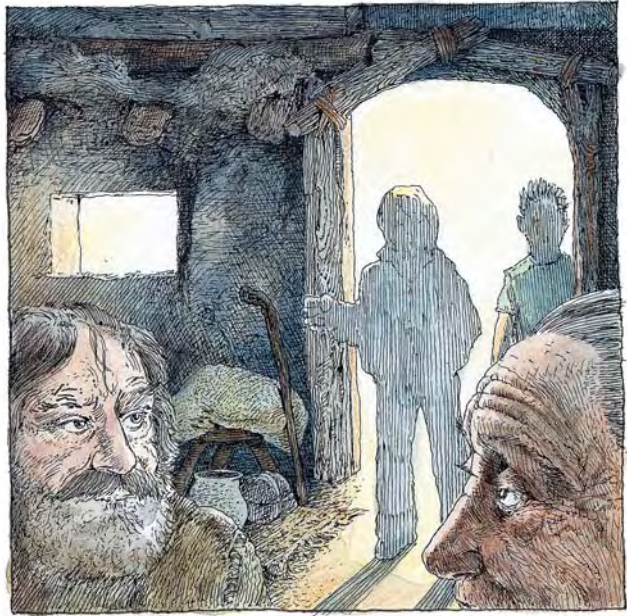
Jakob blinzelte, die Sonne stand hoch am Himmel. Er musste seinen Anorak ausziehen, so heiß war es. So eine Hitze hatte er noch nie gespürt, nicht mal im Urlaub in Spanien letztes Jahr. Die Sonne brannte auf die Haut, die Luft war trocken, und überall lag Sand. »Ich will nach Hause«, jammerte Jakob. »Stell dich nicht so an«, sagte Lilli und folgte neugierig dem alten Mann. »Seht ihr die Stadt?«, rief der Alte und deutete auf eine Ansammlung von Häusern und die hohen Palmen, die an einem Flussufer standen. Die Ansiedlung wurde überragt von einem großen stufenförmigen Gebäude. Auf dem Fluss konnten sie ein paar Segelschiffe entdecken. »Das ist Ur, dort lebt der erste Jude. Er heißt Abraham und seine Frau heißt Sara.« »Krass«, rief Jakob, »in meiner Klasse gibt es zwei Schülerinnen, die Sara heißen.« »Mmh«, sagte Lilli verblüfft, »Kinder, die wir in Berlin kennen, heißen genauso wie die ersten Juden?« »Stimmt«, bestätigte der alte Mann. »Wie heißt du eigentlich?«, fragte Jakob. Aber der alte Mann zwinkerte ihm nur freundlich zu.

Die drei machten sich auf den Weg in den Ort und erreichten schließlich die ersten Häuser, die aus Lehm gebaut waren. Nirgends sahen sie Straßennamen oder Hausnummern. Der Alte fragte einen Mann, der ihnen auf einem Esel entgegenkam. »Ach, der verrückte Abraham, der wohnt gleich in der nächsten Straße«, antwortete der Mann wegwerfend und ritt schnell weiter. Lilli und Jakob wunderten sich ein bisschen, warum der Mann so seltsam reagiert und Abraham als verrückt bezeichnet hatte, aber sie trauten sich nicht zu fragen. Plötzlich blieb der alte Mann stehen, deutete mit seinem Stock auf ein einfaches Haus und sagte:

»Hier wohnen die ersten Juden: Abraham und Sara«. Einige Ziegen liefen erschrocken davon, als sich die drei näherten. Abrahams Haus hatte keine Tür und so traten sie einfach ein. Lilli musste ihre Augen zusammenkneifen, weil sie im Halbdunkeln des Hauses erst gar nichts erkennen konnte. Als



sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah sie, dass Abraham und Sara schon sehr alt waren, ihre Gesichter waren von tiefen Falten zerfurcht, und Sara hatte ihr langes graues Haar zu einem Zopf geflochten. Das Paar war gerade dabei, ein großes Bündel zu packen. Offenbar bemerkte es die drei gar nicht, doch plötzlich drehte sich Sara um und sagte: »Abraham, ich glaube, wir haben Gäste.« »Gäste?«, brummte Abraham und wandte sich um. »Oh, tatsächlich. Rasch Sara, wir brauchen Essen und Getränke. Sie müssen hungrig und durstig sein.« Abraham entschuldigte sich bei dem alten Mann, Jakob und Lilli, dass das Haus so unordentlich war. Er bat sie, im nächsten Raum Platz zu nehmen, dort lagen nur ein Teppich und einige Kissen auf dem Boden.

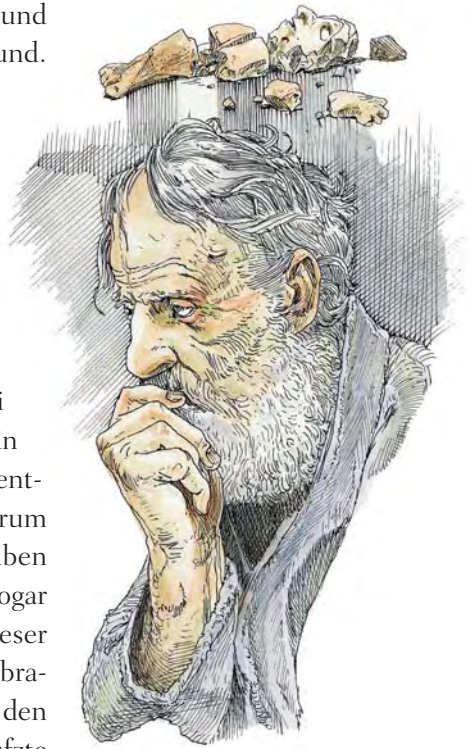


Schon kam Sara mit einer großen Tonschüssel, die mit Wasser gefüllt war, herein. Ihr Mann setzte sich zu den Gästen nieder und sah verblüfft die Turnschuhe der beiden Kinder an. »Komische Schuhe, so was habe ich noch nie gesehen«, murmelte er in seinen Bart, zog den Kindern die Schuhe aus und begann ihre Füße zu waschen. »Was macht er da?«, kreischte Jakob, zog seine Beine an den Körper und umfing sie mit beiden Armen, »ich will nach Hause.« »Ach, nicht schon wieder, Jakob«, versuchte seine Schwester ihn zu beruhigen und streckte Abraham ihre Füße entgegen. »Du bist ein kluges Mädchen«, sagte der alte Mann, »andere Länder, andere Sitten. So zeigt uns Abraham seine Gastfreundschaft. In einer so einsamen Gegend wie dieser ist Gastfreundschaft sehr wichtig. Reisende sind darauf angewiesen, dass man sie aufnimmt und mit Getränken und Speisen



versorgt, wisst ihr?» Da betrat Sara wieder den Raum, sie trug ein riesiges Tablett, auf dem Speisen und ein Krug mit Milch standen. Abraham, Sara und die drei Besucher aus Berlin setzten sich um das runde Tablett. Die Alten begannen zu essen, dünne Brotfladen und Datteln. Jakob und Lilli suchten vergeblich nach Besteck. »Daheim dürfen wir nie mit den Fingern essen«, murmelte Jakob, dann machte er es den anderen nach.

»Warum ziehen sie eigentlich weg? Und wohin gehen sie?«, flüsterte Lilli dem alten Mann zu und steckte sich ein Stück Fladenbrot in den Mund. »Frag doch Abraham selbst, wir haben den ganzen Weg von Berlin hierher zurückgelegt, um mit ihm zu sprechen.« »Okay, ich frage ihn.« Lilli räusperte sich und fragte schüchtern: »Warum ziehen Sie um? Haben Sie anderswo eine neue Arbeit gefunden? Oder gefällt Ihnen Ur nicht mehr?« Abraham, der gerade eine Dattel vom Tablett genommen hatte, kaute gedankenverloren und sah Lilli dann nachdenklich an: »Nein, nein. Ich bin ein Schäfer, und in meinem Alter wechselt man eigentlich weder den Beruf noch den Ort.« »Aber warum machen Sie es dann?«, fragte Jakob. »Sie glauben alle, dass ich verrückt bin. Meine Nachbarn, sogar meine besten Freunde. Ich muss weg aus dieser Stadt.« »Verrückt, wieso das?«, fragte Jakob. Abraham schüttelte den Kopf und starrte auf den Boden. »Es begann vor etwa einem Jahr«, seufzte Sara. »Früher haben wir wie alle anderen Menschen hier geglaubt, dass es viele Götter gibt. Aber eines Nachts wachte Abraham auf und fing an zu weinen. Ich fragte ihn, warum er denn weine, ob es deswegen sei, weil wir keine Kinder hätten.« »Es ist





traurig, dass wir keine Kinder haben, aber deswegen habe ich nicht geweint. Mich hat die Verzweiflung gepackt, als ich verstanden habe, dass wir alle hier jeden Tag Holzpuppen anbeten und glauben, dass es Götter sind«, stieß Abraham hervor. Jakob schaute ihn mit offenem Mund an. Sara erzählte weiter: »Das war erst der Anfang. Einen Monat später zerschmetterte er alle Götzenbilder aus Lehm im Haus seines Vaters und schrie: »Es gibt nur einen Gott. Und den kann man nicht sehen.« »Aber das ist doch klar«, fiel ihr Lilli ins Wort, »es gibt nur einen Gott. Und Puppen können keine Götter

#### TORA

Die Tora besteht aus den fünf Büchern Mose. Im Griechischen nennt man sie Pentateuch. Die Tora ist ein Bestandteil des Tanach, der hebräischen Bibel, die insgesamt vierundzwanzig Bücher enthält. Dreimal die Woche wird in der Synagoge aus der Tora vorgelesen. Dabei wird aber nicht wie in der Kirche ein großes Buch aufgeschlagen. Die Worte der Tora sind auf eine sehr, sehr lange Pergamentrolle geschrieben, die ganz kostbar ist. Jede Synagoge hat mindestens eine, manchmal auch mehrere Tora-Rollen. Das Pergament wird aus Tierhaut gemacht. Weil aber nun kein Tier auf der Welt so viel Haut hat, dass man darauf die gesamten fünf Bücher Mose schreiben könnte, werden einzelne Pergamentstücke zusammengenäht.

Wenn man die Tora aufrollt, beginnt das erste Buch Mose: »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ...«

Die Torarolle ist aber nicht nur deshalb so wertvoll, weil sie aus Tierleder hergestellt wird, son-

dern auch, weil der Text von Hand auf das Pergament geschrieben wird. Dazu benützt der Schreiber einen Federkiel, meistens die Feder einer Gans oder eines Truthahns, und tief-schwarze Tinte, und er muss sich unheimlich konzentrieren, dass er sich nicht verschreibt. Er muss sehr geduldig sein und eine ausgesprochen schöne Schrift haben. Die Tora gilt ja als Wort Gottes. Deswegen ist es sehr wichtig, dass der Schreiber keine Fehler macht. Ein Patzer oder ein falsches Wort könnte den Sinn eines Satzes verändern, und die Menschen würden Gott womöglich missverstehen.

Wenn die Lesung aus der Tora beendet ist, wird sie wieder zusammengerollt und in einen Schrein gestellt. Die Tora gilt als heilig, und deshalb darf man das Pergament nicht berühren. Man darf also, wenn man aus ihr vorliest, auch nicht mit dem Finger auf die Stelle deuten, die man gerade liest. Dafür gibt es einen Zeigestab, der meist aus Silber ist.



sein.« Ein Lächeln ging plötzlich über Abrahams und Saras runzlige Gesichter und sie sagten: »Es gibt Menschen, die uns verstehen. Wir müssen aus dieser Stadt weg.« »Aber wohin wollen Sie?«, fragte Jakob. »Ich weiß noch nicht, aber ich bin sicher, dass der einzige Gott uns den richtigen Ort zeigt«, antwortete Abraham zuversichtlich.

### Wie wird man eigentlich Jude?

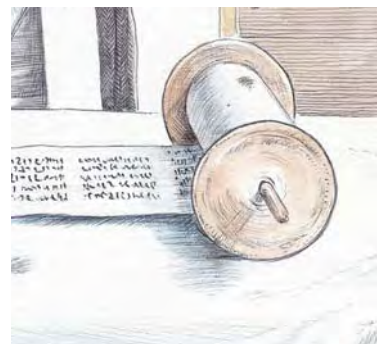
»Es ist spät«, sagte der alte Mann, der die ganze Zeit still zugehört hatte, und erhob sich, »wir sollten langsam aufbrechen.« Auch Jakob und Lilli standen nun auf. Die drei bedankten sich für die Gastfreundschaft und das Essen und nahmen Abschied. Lilli sagte: »Jetzt verstehe ich. Abraham und Sara sind die ersten Juden, weil sie die ersten waren, die geglaubt haben, dass es nur einen Gott gibt und dass man den nicht sehen kann. Aber wie kamen die beiden eigentlich auf diese Idee? Wie konnten sie so sicher sein?« »Das ist eine gute Frage«, sagte der alte Mann nachdenklich. »In der Tora-Rolle, die ihr im Museum gesehen habt, steht geschrieben, dass Abraham direkt mit Gott gesprochen hat. Gott hat ihm befohlen, seine Heimat zu verlassen und in ein heiliges Land zu ziehen, das wir heute Israel nennen.«

Nach kurzer Zeit hatten die drei den Platz außerhalb von Ur erreicht, an dem sie vor einiger Zeit gelandet waren. Immer noch brannte die Sonne. »Aber wie kommen wir denn nun wieder nach Hause?«, fragte Jakob besorgt. Er blickte zurück nach Ur, das nun wieder in einiger Entfernung in der vor Hitze flimmernden Landschaft lag. »Ganz

#### SYNAGOGUE

In der Synagoge treffen sich Juden regelmäßig zur gemeinsamen Lesung aus der Tora und zum Gebet. In der Synagoge steht der Aron ha-Kodesch, das ist eine Art Schrank, in dem die zusammengerollte Tora aufbewahrt wird. Zur Lesung wird die Rolle aus dem Aron ha-Kodesch herausgeholt und zur Bima, dem Vorlesepult, getragen.

Die Synagoge ist das Herz der jüdischen Gemeinde in einer Stadt oder einem Dorf. Hier treffen sich alle, hier kommt man zusammen. Und deshalb heißt die Synagoge auch »Haus der Zusammenkunft«. Das nämlich bedeutet sowohl das griechische Wort »Synagoge« als auch das hebräische »Beit ha-Kneset«.





einfach«, sagte der alte Mann, umarmte die Kinder und schlug mit dem Stock auf den staubigen Boden. Erneut hörte man ein Rauschen, Buchstaben wirbelten um sie herum. Langsam verschwanden die fremden Schriftzei-

chen und bekannte Buchstaben formten sich zu Wörtern: »TORA-Rolle. Die fünf Bücher Mose.« Sie standen vor dem beleuchteten Glaskasten im Museum. Lilli schüttelte ungläubig den Kopf. Jakob seufzte sichtlich erleichtert: »Mann, das war was.« »Das Museum schließt gleich, und eure Eltern warten sicher schon auf euch«, sagte der alte Mann. »Ja, aber komisch, wir haben vom Museum noch gar nicht viel gesehen«, sagte Lilli. »Stimmt, aber dafür haben wir viele andere Dinge erlebt. Vielleicht können wir nächste Woche wiederkommen?«, fragte Jakob und sah den alten Mann an. »Warum nicht, kommt nur. Ich bin immer hier.« Jakob und Lilli verließen mit den letzten anderen Besuchern das Museum. Draußen nieselte es noch immer. Auf der Heimfahrt in der U-Bahn schwirren ihnen die Köpfe von all dem, was sie erlebt hatten. Ihre Gesichter glühten noch ein wenig von der Sonne. Gedankenverloren aß Jakob den Apfel, den der Vater ihm morgens in die Hand gedrückt hatte, und fast hätten sie es versäumt, an der richtigen U-Bahnstation auszusteigen.

»Wo wart ihr denn so lange?«, fragte die Mutter erstaunt, als sie die beiden an der Tür in Empfang nahm. »Ihr seht so aus, als hättet ihr Fieber. Lasst

mich mal fühlen.« Aber Jakob und Lilli grinsten sich nur verschwörerisch an, und Lilli fragte: »Können wir nächste Woche wieder ins Museum? Und wo ist eigentlich unsere Bibel?«

Noch mehr wunderten sich die Eltern, als Jakob und Lilli in der folgenden Woche immer wieder die große Familienbibel mit auf ihre Zimmer nahmen und dabei sehr geheimnisvoll taten. »Ich weiß nicht, was mit unseren Kindern los ist. Ich habe Jakob die ganze Woche nicht an seinem Computer gesehen. Lilli verpasst sogar ihre Lieblingsserie. Und ich will mich ja nicht beklagen, aber gestritten haben die beiden auch schon länger nicht mehr. Ich frage mich wirklich, was sie die ganze Zeit machen.« Die Mutter schüttelte den Kopf. »Wahrscheinlich hat das Museum einen magischen Einfluss auf die beiden«, sagte der Vater und steckte seinen Kopf wieder in die Zeitung.

Am nächsten Sonntagmorgen fragte die Mutter: »Wollt ihr ein paar Trauben und Kekse mitnehmen? Dann habt ihr was zu essen, wenn ihr mal Pause machen wollt.« »Wir bekommen dort doch etwas«, rief Jakob, aber seine Schwester legte den Finger auf den Mund und sagte beiläufig: »Ach, wir brauchen nichts, wir kaufen uns lieber im Museumscafé ein Eis.«

Die beiden zogen vergnügt los, erreichten den Zickzackbau, bezahlten an der Kasse ihren Eintritt und eilten weiter. In jedem Gang suchten Lilli und Jakob nach dem alten Museumswärter. Und genau wie am Sonntag zuvor war er plötzlich da. Er stand mit seinem Holzstock vor ihnen, begrüßte sie und fragte, wie ihre Woche gewesen war. »Ich habe alles über Abraham gelesen«, rief Jakob stolz. »Ja, wir haben in unserer Bibel daheim nachgeschaut«,



Eli Bar-Chen, Heike Specht

### **Warum Schabbat schon am Freitag beginnt**

Die Kinder-Uni reist in die Welt des Judentums

Gebundenes Buch, Halbleinen, 192 Seiten, 16,5 x 24,0 cm

ISBN: 978-3-421-05948-2

DVA Sachbuch

Erscheinungstermin: September 2007

Warum ist ein Cheeseburger nicht koscher?

Warum fahren in Jerusalem am Samstag keine Busse? Warum beginnt das jüdische Jahr schon im September? Welche Sprache spricht man in Israel? Und warum schweigen Erwachsene manchmal so betreten, wenn es um die Geschichte der Juden geht? Die Kinder-Uni beantwortet diese und viele weitere Fragen und nimmt junge Leser und Leserinnen mit auf eine abenteuerliche Reise in die Welt des Judentums.

Das Jüdische Museum in Berlin wird für die Geschwister Lilli und Jakob zum Ausgangspunkt für eine aufregende Zeitreise in die Welt des Judentums. Ein alter Museumswächter zeigt ihnen die Kunst, mit Büchern zu reisen, einzutauchen in die Geschichten, die sie erzählen.

Als Lilli in der Schule Juri kennen lernt, der selber Jude ist und aus Russland kommt, weilt sie ihn in ihr Geheimnis ein. Die drei Kinder und der alte Mann reisen zu König Salomon, sehen, wie die Römer die Festung Masada stürmen, treffen Maimonides, und Juri wagt sogar eine Schachpartie mit Moses Mendelssohn. Anne Franks Tagebuch konfrontiert sie mit dem bedrückenden Leid der im Versteck lebenden jüdischen Familie. Herzls »Der Judenstaat« führt sie auf den ersten Zionistischen Kongress und ins Israel von heute.

Aus erster Hand erfahren Juri, Jakob und Lilli so nicht nur jede Menge über die jüdische Geschichte mit ihren Licht- und Schattenseiten, sondern lernen jüdische Religion und Kultur aus nächster Nähe kennen.

- Eine wunderbare, lebendig erzählte Einführung in das Judentum
- Ein weiterer Band aus der erfolgreichen Kinder-Uni-Reihe
- Kindgerecht als Zeitreise erzählt



[Der Titel im Katalog](#)